

Das Wiedersehen



Merle hätte sich ohrfeigen können. Natürlich, ihre Eltern waren in den Urlaub geflogen. Warum hatte sie nur nicht daran gedacht? Zähneknirschend trank sie mit der Nachbarin einen Kaffee. Eigentlich hatte sie keine Lust dazu, aber es wäre unhöflich gewesen, wenn sie abgelehnt hätte. Merle kannte Gisela Sauer von Kindesbeinen an, aber sie konnte Gisela nie richtig leiden.

Um nicht völlig umsonst nach St. Peter-Ording gefahren zu sein, ging sie im Anschluss noch in die Badallee, um ein wenig zu bummeln. Bevor sie den Heimweg nach Bremen antrat, aß sie bei ihrem Lieblingsitaliener eine Kleinigkeit zu Mittag. Sönke freute sich sicher ebenso wie sie, dass er sie früher wieder in die Arme schließen konnte als vorgesehen. Sie zuckte zusammen, als ihr Handy klingelte. Sie konnte sich selbst nicht erklären, warum ein ungutes Gefühl sie erstarren ließ. Eilig suchte sie das Telefon in der Handtasche. Misstrauisch starrte sie auf die ihr fremde Nummer.

»Hofer«, meldete sie sich zögernd.

»Liebling, ich bin es.« Merle erstarrte.

»Schatz, was ist los? Stell dir vor ...« Merle wollte ihm berichten, dass ihre Eltern nicht zu Hause waren, aber Sönke sprach weiter.

»Alles bestens, du kannst übrigens gerne länger in SPO bleiben, ich habe eben unseren Arbeitsplatz zerstört.« Sönke lachte gedämpft.

»Geht es dir gut?« Merles Stimme wurde schrill.

»Klar, Unkraut vergeht nicht. Ich werde gleich ein bisschen zusammengeflickt und danach darf ich nach Hause.«

»Zusammen... was? Du bist verletzt?« Merle keuchte. Sie spürte eine Gefahr auf sich zukommen, konnte jedoch nicht ausmachen, was es war.

»Wie gesagt, verlängere deinen Aufenthalt bei deinen Eltern, vielleicht komme ich bald nach. Ich muss Schluss machen, die nette Schwester neben mir wird ungeduldig, ich melde mich, sobald ich hier raus bin. Schöne Zeit und grüß die Alten.« Klick!

Merle starrte wie betäubt auf das Telefon. Sönkes Stimme hatte sich verändert angehört. Er hatte versucht, möglichst unbeschwert zu klingen, aber Merle kannte ihren Mann nur zu gut. Er hatte versucht, sie nicht zu beunruhigen, das war ihm leider gänzlich misslungen. Ihre Hände zitterten, als sie die Rechnung beglich. Der Kellner bedankte sich überschwänglich für das großzügige Trinkgeld. Merle wusste nicht, wie viel sie ihm gegeben hatte. Das interessierte sie auch nicht. Sie musste auf dem schnellsten Weg nach Bremen.

Als sie loslief, stieß sie mit jemandem zusammen. Es hätte nicht viel gefehlt und Merle wäre rücklings über die Stühle gefallen, wenn nicht ein fester Griff sie daran gehindert hätte. Wütend riss sie

sich los.

»Können Sie nicht aufpassen?«, fauchte sie.

»Doch, aber Sie sind blind in mich reingerannt.« Ein belustigtes Lachen ertönte.

Merle wurde noch ärgerlicher. Der Mann überragte sie um Längen, sodass sie zu ihm aufschauen musste, um ihm böse Blicke zuzuwerfen.

»Püppi?! Bist du es wirklich?« Offenbar benötigte der Mann keine weitere Antwort, denn er hob sie hoch und umarmte sie freudig. Merle sah ihm in die Augen und wusste dann, wer sie so übermütig begrüßte.

»Mika?« Merle konnte es nicht fassen. Mika war mit ihr in dieselbe Klasse gegangen. Viele Jahre waren sie Freunde und Vertraute gewesen, bis ihre beruflichen Wege sich getrennt hatten. Nannte er sie tatsächlich Püppi? Er hatte sie früher so genannt, weil sie eine überzeugte Puppenmutter gewesen war. Bewundernd hatte er ihr dabei zugeschaut, wie sie versucht hatte, ihrem Puppenbaby Brei in dessen geschlossenen Mund zu stopfen. Da war sie acht Jahre alt gewesen. Ihre Mutter hatte es, lachend, als grenzenlose Sauerei bezeichnet. Mika hatte sich auf die Reste gefreut und sie verschlungen. Er wohnte damals in der Nachbarschaft. Sie verbrachten nach der Schule die Freizeit miteinander. Wenn Merle nicht mit ihren Puppen spielte, zog sie mit Mika durch die Wälder St. Peters oder sie bauten Sandburgen in der größten Sandkiste der Welt.

»Du kannst mich jetzt wieder runterlassen.« Sie landete sanft auf ihren Füßen.

»Hättest du Zeit für einen Kaffee?« Mika sah sie aufmunternd an. Die Gelegenheit hätte nicht schlechter sein können, denn Merle musste zu Sönke, der irgendwie in Schwierigkeiten steckte. Jedoch schwanden die Sorgen allmählich. Hatte er nicht gesagt, dass es ihm soweit gut ginge? Ihre vor wenigen Minuten aufgekommene Unruhe hatte sich etwas gelegt. Sie würde noch schnell genug erfahren, wie es um ihren Arbeitsplatz stand. Darum nickte sie kurz und suchte einen freien Platz in den Strandkörben, die das Lokal in beschaulichen Ecken bereithielt.

»Gerne, aber ich muss heute noch zurück nach Bremen.«

Sichtlich erfreut führte Mika sie an einen frei gewordenen Platz. Beide ließen sich lachend in den Strandkorb fallen und saßen nun dicht nebeneinander. Merle bestellte einen Friesentee und Mika nahm ein Bier. Zunächst schwiegen beide. Merle spürte sofort die Vertrautheit von damals aufkommen. Als wären die Jahre dazwischen, in denen sie sich aus den Augen verloren hatten, gelöscht geworden.

Mika erzählte vom Klassentreffen von vor zwei Jahren und dass er gehofft hatte, sie dort zu treffen.

Merle blickte erstaunt auf. »Davon wusste ich nichts. Schade eigentlich.«

Mika legte die Stirn in Falten. Schon als kleiner Junge hatte er unheimlich skeptisch dreinschauen können. Dabei verdunkelten sich seine grünen Augen und er rümpfte zusätzlich die gerade Nase. »Aber ich habe mir extra von deinen Eltern deine aktuelle Adresse geholt und die Einladung sogar selbst in die Post gegeben.«

»Verstehe ich nicht«, meinte Merle nachdenklich. »Dann müsste meine Mutter mir doch zumindest bei einem Telefongespräch davon erzählt haben. Ich habe keinen Brief erhalten, das wäre mir doch aufgefallen.« Fieberhaft grübelte Merle darüber nach, wie es möglich gewesen war, dass der Brief nicht ankam. Sie gab der Post die Schuld und widmete ihre Aufmerksamkeit wieder ihrem langjährigen Freund. »Machst du Urlaub bei deinen Eltern?«, fragte Merle.

»Ich bin wieder in die Heimat zurückgekehrt, als mein Vater die Apotheke nicht mehr weiterführen konnte. Entgegen meiner Einstellung habe ich sie übernommen.«

Merle sah Mika erstaunt an. »Aber du wolltest doch immer etwas Handwerkliches lernen? Wann hast du dir das anders überlegt?« Neugierig betrachtete sie Mika. Er sah verdammt gut aus und hatte sich kaum verändert. Etwas breitere Schultern und einige kleine Fältchen um seine Augen herum waren hinzugekommen, aber ansonsten entdeckte Merle in seinen Zügen den Jungen aus ihrer Schulzeit.

Mika lachte beschämt. »Sehr bald, ich kam ziemlich schnell an meine Grenzen, als ich bei Nässe und Kälte auf den Baustellen herumtoben musste. Da habe ich mich schnell an mein relativ gutes Abiturzeugnis erinnert und mit dem Studium begonnen.«

Merle schmunzelte. »Sandburgen bauen war da eine deiner leichtesten Übungen, nicht wahr?«

Mika fiel in ihr Lachen ein. »Ja, nicht zu vergleichen mit der Realität.« Er schmunzelte verlegen. »Aber eine Apotheke zu führen, ist leider auch nicht so lukrativ wie es früher einmal war. Die sich jährlich ändernden Bestimmungen durch die Politik und die Krankenkassen machen es nicht leicht. Ich weiß nie, was das neue Jahr bringt. Außerdem sind die Betriebskosten gerade in einem Urlaubsgebiet wie St. Peter-Ording nicht von Pappe. Wenn ich daran denke, wie schwer es ist, geeignetes Personal zu bekommen, müsste ich eigentlich meine Tore schließen, bevor ich gänzlich meine Energie verschwende.« Mika sah Merle bewundernd an. »Du bist wunderschön, Merle. Wir hätten auf unsere Eltern hören sollen, als sie uns im Sandkasten verloben wollten.«

Merle kicherte. »Genau, dann wären wir jetzt das Apothekerehepaar von SPO.«

Mika war sichtlich überrascht. »Jetzt sag nicht, du bist ...« Er strahlte, als er Merles Nicken sah. »Echt? Das ist ja der Hammer.«

Merle erzählte ihm von ihrer Arbeit im Labor und erntete Mikas Bewunderung.

»Hört sich spannend an. Ich dagegen bin glücklich über eine Grippeepidemie und im Sommer verkaufe ich den Touristen die beste Sonnencreme der Saison.« Mika wirkte nachdenklich. »Vielleicht sollte ich mir im hinteren Teil der Apotheke ein kleines Forschungslabor einrichten.« Er grinste. »Dann hole ich dich dazu, wenn ich nicht mehr weiterweiß.«

»Nein danke, mir genügt mein Mann, dem ich auf die Finger klopfen muss, wenn die Leidenschaft für seine Experimente mit ihm durchgeht.« Merle wusste von den Problemen, auch sie hatte sich während sie die Apotheke gehabt hatte mit solchen Dingen auseinandersetzen müssen, aber sie vermisste die Apotheke trotzdem manchmal. Am besten hatte ihr der Umgang mit den Kunden gefallen, die sich vertrauensvoll an sie gewandt hatten. Gedankenverloren sah sie auf die Fußgänger, die an ihnen vorbeischlenderten.

Mika stieß sie an. »Hallo? Erde an Merle! Wo bist du mit deinen Gedanken?« Er lächelte.

»Och, ich glaube, ich war ein wenig in der Vergangenheit versunken.« Merle dachte an Sönke, sie sollte bald aufbrechen, um endlich Antworten zu finden, die ihren Arbeitsplatz betrafen. Vor allem aber, um nach Sönke zu sehen. Ob er schon zu Hause war?

»Sag, wie viele Kinder habt ihr?«

Merle sah ihn verwirrt an. Für Mika war es offenbar klar gewesen, dass sie eines Tages Kinder haben würde. Ihre Leidenschaft als Puppenmutter war ihm wahrscheinlich in guter Erinnerung geblieben. Langsam wandte sie ihr Gesicht zu ihm.

»Kinder sind anstrengend und passen nicht in unser Leben«, sagte sie wenig überzeugend.

Mikas Überraschung darüber, dass Merle kinderlos war, sah sie ihm deutlich an. Er schüttelte langsam seinen Kopf. »Sagt wer? Dein Mann oder du?«

Merle spürte, wie Ärger in ihr hochstieg. Auch wenn es Zeiten gegeben hatte, in denen sie sich gnadenlos ihre Meinung gesagt hatten, war das doch lange her. Sie fragte sich, woher er die Dreistigkeit

nahm, ihr Leben in Frage zu stellen. »Wir«, sagte sie etwas zu laut und mit geröteten Wangen.

Mika blickte ihr verständnislos ins Gesicht. Dann nickte er bedächtig. »Verstehe. Entschuldige, ich wollte dir nicht zu nahetreten. Nimmst du noch einen Tee?« Merle sah verstohlen auf ihr Handy. Sönke wollte sich melden, sobald er aus dem Krankenhaus entlassen war. Es könnte nicht schaden, sich langsam auf den Heimweg zu machen.

»Nein danke, bis Bremen ist es noch weit und ich möchte nicht zu spät ankommen.«

»Schade«, meinte Mika betroffen. »Aber du schaust beim nächsten Mal bei mir vorbei und ich zeige dir dann mein Reich? Wir sollten wirklich nicht wieder zehn Jahre bis zu unserem Wiedersehen verstreichen lassen.«

»Ganz bestimmt«, versprach sie. Dann rief sie die Kellnerin.

»Ich übernehme das.« Mika legte sanft seine Hand auf ihren Arm.

»Danke.« Merle erhob sich und umarmte ihren Freund aus Kinderzeiten zum Abschied. Sie musste den Kopf in den Nacken legen, um ihm in die Augen zu schauen. Das war früher nicht so gewesen. Er war damals zwar auch ein paar Zentimeter größer als sie gewesen, aber als erwachsener Mann überragte er sie um einiges. Mika nutzte die Chance der Nähe und gab ihr einen Kuss aufs Haar.

Merle wich zurück. »Bis bald, vielleicht«, murmelte sie verunsichert und ging eilig davon. Auf dem Weg zu ihrem Fahrzeug dachte sie an Mikas Worte. Ausgerechnet heute war die Frage nach Kindern keine gute Idee vom ihm gewesen. Natürlich hatte er nicht wissen können, dass dieses Thema am Morgen beinahe einen Streit zwischen ihr und Sönke hervorgerufen hatte.

Mika hatte nicht erzählt, ob er verheiratet war. Im Grunde war es auch nicht wichtig. Mika war Mika, ein Freund aus früheren Zeiten, die längst Vergangenheit waren. Sie hatte das Zusammentreffen mit ihm genossen. Ein Hauch von Nostalgie war zwischen ihnen gewesen, und eine gemeinsame, nie erloschene Vertrautheit. Eine Zukunft spielte für sie beide keine Rolle.

Verwundert fragte Merle sich, warum diese Gedanken ihr Hirn beschäftigt. Zugegeben, er war überaus attraktiv und seine bewundernden Blicke waren schmeichelhaft für sie gewesen. Aber sie liebte ihren Mann und Sönke liebte sie.

Sie hatte die A 23 erreicht und der Verkehr floss ohne Staus. Sie rechnete damit, gut durch den Elbtunnel zu kommen und bald ihre Wahlheimat Bremen zu erreichen. Merle holte mit einer Hand ihr Handy aus der Tasche hervor, sie wollte Sönke benachrichtigen, dass sie nicht in St. Peter-Ording geblieben war, sondern bald zu Hause bei ihm sein würde. Er ging ja davon aus, dass sie bei ihren Eltern geblieben war. Mit einem Lächeln nutzte sie die Kurzwahl und lauschte dem Freizeichen. Sönke nahm sofort ab.

»Na du hast Nerven, dich jetzt erst zu melden«, tönte Sinas vorwurfsvolle Stimme an ihr Ohr.

»Sina? Warum gehst du an das Handy meines Mannes?«, fragte Merle misstrauisch. Sie wusste zwar, dass Sina heimlich in Sönke verliebt war, aber das ging dann doch zu weit.

»Er kann es ja wohl schlecht«, giftete Sina.

Merle liefen kalte Schauer über den Rücken. »Ist Sönke noch nicht zu Hause?«, fragte Merle verstört und ahnte nichts Gutes. »Wo ist er?«

»Er ist im Krankenhaus Boberg, in Hamburg.«

Merle erschrak. Boberg war ein Krankenhaus für schwer Verletzte, die überwiegend Verbrennungen erlitten hatten. Sie beendete das Telefongespräch und gab Gas. Mit hohem Tempo fuhr sie durch den Elbtunnel. Sie musste auf dem schnellsten Weg zu Sönke. Die Hinweistafeln, die höchstens achtzig km/h anzeigten, ignorierte sie.

Verdammt, verdammt, wäre sie doch nur rechtzeitig aus St. Peter-Ording losgefahren. Jetzt erst verstand sie Sönkes lockeren Plauderton. Er wollte, dass sie sich keine Sorgen machte. Warum nur hatte sie nicht auf die Alarmglocken ihres Inneren gehört? Warum hatte sie nicht ... Es war zwecklos, sich nun mit Vorwürfen zu belasten. Sönke hatte es offenbar so gewollt.

»Dir werde ich was erzählen«, brummte sie vor sich hin. Dabei spürte sie, wie die Angst in ihre Glieder kroch und sie beinahe lähmte.

Die verzweifelte Suche nach einem Parkplatz löste Merle auf ihre eigene Art. Sie stellte sich quer auf die gestrichelte Linie vor dem Eingang. Sie knallte die Tür ihres Autos zu und eilte zur Information am Eingang.

»Mein Mann ist hier heute eingeliefert worden«, sagte sie atemlos, »wo finde ich ihn?« Sie starrte die mürrische Dame hinter dem Schalter an. Diese verzog die Mundwinkel und nahm die Brille ab, dann sah sie Merle eindringlich an.

»Den Namen müssen Sie mir schon verraten, junge Frau, sonst kann ich Ihnen nicht weiterhelfen.«

»Sönke Hofer«, antwortete Merle ungeduldig. Die Frau tippte einige Male auf ihre Tastatur, runzelte die Stirn und nickte.

»Gerda! Du musst kurz allein weitermachen, bin gleich zurück!« Dann erhob sie sich aus ihrem Stuhl und lächelte Merle freundlich an. »Kommen Sie, ich zeige Ihnen den Weg, hier verläuft man sich schnell.« Sie berührte Merle am Arm und ging neben ihr her. Merle hatte Mühe ihr zu folgen, mit ihren langen Beinen kam die freundliche Krankenhausangestellte schneller voran als sie mit ihren weitaus kürzeren Beinen. Die Angestellte verlangsamte ihr Tempo, sodass Merle ihr besser folgen konnte. Ob es daran lag, dass sie ihrem Ziel näherkamen oder die Frau ein Einsehen mit Merle hatte, konnte Merle nicht ausmachen. Es war ihr auch egal. Sie musste endlich ihren Mann sehen. Ihn sehen, spüren, fühlen und sich überzeugen, dass es ihm gut ging, oder er zumindest auf dem Weg der Besserung war. Tränen schossen in ihre Augen. *Sönke, mein Liebling, ich bin gleich bei dir.* Sie schluchzte auf.

Sofort blieb ihre Begleitung stehen und sah sie feinfühlig an. »Geht's wieder?«

Merle nickte.

Beim Öffnen der Tür zur Station schlug ihnen stickige Luft entgegen. Der Geruch nach Schmerz und Leid lag in der Luft. Angstvoll starrte Merle die Patienten an, die ihr im Flur der Station begegneten. Einige waren bis zu den Haarspitzen in Mullbinden gewickelt. Die Augen der Patienten lagen tief in den Höhlen und Merle sah deutlich, dass Schmerz in ihren Seelen brannte.

Mein Gott, mein Gott, Sönke! Warum bist du hier?

Am Ende des Flures lief Sina aufgeregt auf und ab. Als sie Merle sah, stürmte sie auf sie zu.

»Du hast Schuld an allem! Warum hast du ihn nicht daran gehindert? Dann warst du auch noch verschwunden!« Sina kreischte hysterisch.

Merle entwich die letzte Farbe aus dem Gesicht. Ihre Knie zitterten, sodass sie befürchtete, jeden Augenblick den Halt zu verlieren. Hinter ihr wurde eine Tür geöffnet. Ein Arzt in weißem Kittel kam auf den Flur und eilte auf Sina zu.

»Frau Klein, es reicht! Wie oft sollen wir Ihnen noch sagen, dass Sie die Intensivstation nicht betreten dürfen. Sie sollten nun wirklich gehen.«

Sina zeigte mit dem Finger auf Merle. »Die aber auch nicht, die ist schuld an dem ganzen Unglück.«

Der Schock saß tief. Merle spürte, wie ihre Beine nachgaben. Im letzten Moment fing ihre Begleitung sie auf. Merle hörte Sina vor Verzweiflung weinen, als diese von einer Schwester von der Station geführt